

Bezugs-Preis
 Im Halle und Umgebungen 2.50 M.
 durch die Post bezogen 3. M. für das
 Vierteljahr. Die halbjährliche Be-
 ziehung beträgt 5.50 M.
Verlags-Beilagen:
 Anstalt für Unterhaltungs-Blatt,
 Deutscher Courier,
 Familien- und Beilage,
 Samstags- und Sonntags-
 Beilage.

Halleische Zeitung.

Anzeige-Gebühren
 für die halbjährliche Beilage oder
 den Raum für Halle und Umgebungen
 10 M. für 10 Zeilen 10 M.
 für 20 Zeilen 20 M.
 für 30 Zeilen 30 M.
 für 40 Zeilen 40 M.
 für 50 Zeilen 50 M.
 für 60 Zeilen 60 M.
 für 70 Zeilen 70 M.
 für 80 Zeilen 80 M.
 für 90 Zeilen 90 M.
 für 100 Zeilen 100 M.
 für 110 Zeilen 110 M.
 für 120 Zeilen 120 M.
 für 130 Zeilen 130 M.
 für 140 Zeilen 140 M.
 für 150 Zeilen 150 M.
 für 160 Zeilen 160 M.
 für 170 Zeilen 170 M.
 für 180 Zeilen 180 M.
 für 190 Zeilen 190 M.
 für 200 Zeilen 200 M.
 für 210 Zeilen 210 M.
 für 220 Zeilen 220 M.
 für 230 Zeilen 230 M.
 für 240 Zeilen 240 M.
 für 250 Zeilen 250 M.
 für 260 Zeilen 260 M.
 für 270 Zeilen 270 M.
 für 280 Zeilen 280 M.
 für 290 Zeilen 290 M.
 für 300 Zeilen 300 M.
 für 310 Zeilen 310 M.
 für 320 Zeilen 320 M.
 für 330 Zeilen 330 M.
 für 340 Zeilen 340 M.
 für 350 Zeilen 350 M.
 für 360 Zeilen 360 M.
 für 370 Zeilen 370 M.
 für 380 Zeilen 380 M.
 für 390 Zeilen 390 M.
 für 400 Zeilen 400 M.
 für 410 Zeilen 410 M.
 für 420 Zeilen 420 M.
 für 430 Zeilen 430 M.
 für 440 Zeilen 440 M.
 für 450 Zeilen 450 M.
 für 460 Zeilen 460 M.
 für 470 Zeilen 470 M.
 für 480 Zeilen 480 M.
 für 490 Zeilen 490 M.
 für 500 Zeilen 500 M.
 für 510 Zeilen 510 M.
 für 520 Zeilen 520 M.
 für 530 Zeilen 530 M.
 für 540 Zeilen 540 M.
 für 550 Zeilen 550 M.
 für 560 Zeilen 560 M.
 für 570 Zeilen 570 M.
 für 580 Zeilen 580 M.
 für 590 Zeilen 590 M.
 für 600 Zeilen 600 M.
 für 610 Zeilen 610 M.
 für 620 Zeilen 620 M.
 für 630 Zeilen 630 M.
 für 640 Zeilen 640 M.
 für 650 Zeilen 650 M.
 für 660 Zeilen 660 M.
 für 670 Zeilen 670 M.
 für 680 Zeilen 680 M.
 für 690 Zeilen 690 M.
 für 700 Zeilen 700 M.
 für 710 Zeilen 710 M.
 für 720 Zeilen 720 M.
 für 730 Zeilen 730 M.
 für 740 Zeilen 740 M.
 für 750 Zeilen 750 M.
 für 760 Zeilen 760 M.
 für 770 Zeilen 770 M.
 für 780 Zeilen 780 M.
 für 790 Zeilen 790 M.
 für 800 Zeilen 800 M.
 für 810 Zeilen 810 M.
 für 820 Zeilen 820 M.
 für 830 Zeilen 830 M.
 für 840 Zeilen 840 M.
 für 850 Zeilen 850 M.
 für 860 Zeilen 860 M.
 für 870 Zeilen 870 M.
 für 880 Zeilen 880 M.
 für 890 Zeilen 890 M.
 für 900 Zeilen 900 M.
 für 910 Zeilen 910 M.
 für 920 Zeilen 920 M.
 für 930 Zeilen 930 M.
 für 940 Zeilen 940 M.
 für 950 Zeilen 950 M.
 für 960 Zeilen 960 M.
 für 970 Zeilen 970 M.
 für 980 Zeilen 980 M.
 für 990 Zeilen 990 M.
 für 1000 Zeilen 1000 M.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition:
 Halle, Leipzigerstraße 57.

Halle a. S., Dienstag 14. Mai 1895.

Verleger:
 Berlin C, Gröbnerstraße 3.

Auf die Schanzen!

Am 7. September vorigen Jahres war es. In Ostpreußen
 Sammler wollte der Kaiser, als er damals mit kühnen Worten
 die deutsche Nation auf Kampf gegen die revolutionären
 Bestrebungen der Sozialdemokratie. Vor uns steht die Statue
 Kaiser Wilhelms I., das Reichsmonument erhebt in der Mitte,
 das Symbol von Recht und Ordnung. Es mahnt uns alle an andere
 Kämpfe, an den ersten Kampf mit den Bestrebungen, welche sich
 gegen die Grundlagen unserer staatsrechtlichen und gesellschaftlichen Lebens-
 richter, so lauten die Worte des Monarchen. „Auf zum Kampf
 für Religion, für Sittlichkeit und Ordnung gegen die Parteien des
 Unsinns! Vorwärts mit Gott, ehlos, vor seinen König im Stiche
 liegt ...“

Am 11. Mai dieses Jahres war es. Im Reichstage, der an-
 geblichen Vertretung des deutschen Volkes, konnte wiederum Ge-
 schick, als ein Stein nach dem andern losgerückt wurde von dem
 Wall, den die Regierung im Verein mit den nationalen Parteien
 aufzurichten bemüht war, brachen die Leute um Vöbel, Richter und
 Singer in lautes Freudengetöse aus, wenn die Abstimmung wie-
 der ein negatives Resultat ergeben hatte, rief sich das Centrum
 vernünftig die Hände. Bei dieser Partei können sich die Be-
 sonnen bedanken; der echt christlichen Takt der Ultramontanen
 ist es mit zuzurechnen, wenn fortan die politische,
 moralische, soziale und religiöse Vererbung und Vergiftung der
 Massen mit Hochdruck arbeiten wird, nachdem der Reichstag bewiesen
 hat, daß ihm nichts an der Erhaltung, Kräftigung und Stärkung
 von Staat und Reich, alles an der Schwächung der staatlichen Kraft,
 der staatlichen Ordnung gelegen war.

Der Ausblick in die Zukunft der inneren Politik des Reiches ge-
 stellt sich hiernach zu einem äußerst unheimlichen, soweit ihre Gestaltung
 auf thätige Mitwirkung des parlamentarischen Faktors angewiesen
 erscheint. Eigentlich ist alles gehen aus der wegen der Unzufriedenheit
 gepflogenen Debatte nur die nationalen und staatsrechtlichen
 Parteien hervor. Dieser reicht ihre numerische Stärke im Reichstage
 nicht hin, um eine gebührende Grundlage beiderseits für
 einen konstanten, den Bedürfnissen des Gemeinwohlens angepassten
 Reichspolitik zu ermöglichen, und wie das Schicksal der Unzufrieden-
 heit darthut, wäre es eine schismatische Selbsttötung, darauf rechnen
 zu wollen, daß binnen absehbarer Zeit hierin eine Wendung ein-
 treten könnte, wenn man die öffentlichen Angelegenheiten sich in der
 Weise ruhig weiterentwickeln läßt, wie das bisher der Fall gewesen.
 Es dürfte nur nachher zu Gunsten der Sozialdemokratie, daß
 unter der Herrschaft des bisherigen Reichstagsparlamentarismus die
 politische Erziehung der Massen fast Fortschritte nur
 Mächtigkeiten gemacht hat, daß das nationale und staats-
 rechtliche Bewußtsein in breiten Schichten unseres Volkes
 eine bedenkliche Abwimpfung erfahren hat und daß mit
 dem jetzigen Funktionieren der Wahlmaschine eigentlich nie-
 mand zufrieden ist, als das gewerkschaftliche Demagogentum
 in allen feinen Spielarten. Uebereinstimmend wird dem Reichs-
 tage das Zeugnis ausgesprochen, daß seine Leistungsfähigkeit, sobald sie

zu positiven Tugenden in Anspruch genommen wird, versagt. Wäre
 es denkbar, daß das Deutsche Reich sich im Zeiden der absoluten
 Reaktion geistlich hat entwickeln oder auch nur sein heutiges
 Niveau behaupten könnte, nun so ließe sich das parlamentarische
 Leben, welches in der heutigen Reichstagsversammlung sich ver-
 fördert, vielleicht notwendigst ertragen, allein dann kann keine
 Rede sein angesichts der Tatsache, daß die Unzufriedenheit
 Reich und Nation mit wachsender Energie weiter abwärts auf der
 schiefen Ebene drängt, welche unsere Zustände mit der zunehmenden
 Entartung des Reichstagsparlamentarismus befrachten haben. Mit Noth
 und Mühe ist bei der Radikalisierung in Weimar der Sieg dem Sozial-
 demokratismus von dem Konfessionspartei mit Unterstützung durch die
 übrigen Parteien aus der Hand gerissen worden. Aber wieder dieses
 Wahlergebnis nach das neue Resultat in Kempten-Weinmann ver-
 mag in den Herzen der Parteien irgendeine ungetriebene Genug-
 thung zu hinterlassen, denn es war nur die Frucht einer mühsam
 ad hoc zusammengepöppelten Gelegenheitsallianz. Wäre die Ge-
 meinschaft der Gemeinheitsfähigkeit der Sozialdemokraten wirklich
 Gemeingut aller im Rahmen der bestehenden Ordnung er-
 wachenden und bestehenden Parteistellungen, so müßte die
 Zusammenfassung des Reichstages ein ganz anderes Bild aufweisen,
 als es thatsächlich der Fall ist. So müßte der Ausgang der Un-
 zufriedenheit statt des Stasos den Sieg der Regierungspolitik er-
 geben haben. Jetzt dürfte der Weg, den die Unzufriedenheit be-
 schritten wollte, endgültig gesperrt sein. Können sich die mit dem Reich
 unserer Nation erfüllten Bestrebungen nicht einfach beruhigen?
 Gewiß nicht. Es ist von ihrer Seite auch schon wiederholt betont
 worden, daß, wenn der Verlauf der Unzufriedenheit scheitern sollte,
 dann zu anderen Mitteln gegriffen werden müßte. Dieser Stand-
 punkt wird bei der Beurteilung der kommenden Dinge festgehalten
 werden müssen, wenn man den orientierenden Faden der Tagespolitik
 nicht verlieren will.

Diese Unzufriedenheit ist beileide, aber Niemand wird behaupten
 wollen, daß damit die Bewegung gegen die sozialdemokratischen
 und revolutionären Elemente aufgehoben werde. Jede Aenderung
 und jeder Fortschritt der letzteren zwingt die Betheiligten
 von Religion und Sittlichkeit, Königtum und Vaterland von Neuem
 zu verstärktem Kampfe, dessen Ende nur darin absehbar ist,
 daß es doch endlich gelingt, mit Mitteln der Gesetzgebung die
 Vergiftung unseres Volkslebens zurückzubringen, oder daß die
 bewußten Volkstümper der heutigen Gesellschaftsordnung, zur Ver-
 zweiflung getrieben, ihre alte rechtlichen Bedenken hinweglegen.
 Ob dies Letztere ohne blutige Kämpfe möglich wäre, ist sehr zweifel-
 haft; aber daß dieser Kampf kommt, wenn jener erstere Weg infolge
 der Unzufriedenheit und Verfallens der Parteien nicht gangbar ist,
 ist ebenso sicher. Daher erhebt sich nach dem Fall der jetzigen Vor-
 lage sofort wieder die Frage: Was soll geschehen?

Wir haben von jeder zu denjenigen gehört, welche neben dem
 scharfen Bedenken der Nothwendigkeit, dem Staate die nötigen Macht-
 mittel zur Verfügung zu stellen, um die Nation vor den Gefahren
 der internationalen Sozialdemokratie in wirksamer Weise zu schützen,
 von vornherein darauf hingewiesen, daß das Unzufriedenheitsgesetz, soweit es

sich in der Regierungsvorlage kristallisiert hatte, kaum ausreichen
 würde, an den Kern der umfänglichen Propaganda heran zu
 kommen. „Die Unzufriedenheitsvorlage ist nur dann zu treffen,
 wenn man den großen und kleinen Parteipolitiken der Sozialdemo-
 kratie verleiht, als „Männer“, die etwas“ sind, „vor der
 Öffentlichkeit“ ihrem Anhang zu produzieren“, schreiben wir am 22.
 November vorigen Jahres und überblickend damit fast heute die
 „Aussagezeitung“. Aber dem Unzufrieden ist am 22. Mai, muß
 seine „führenden Geister“ ihm entziehen. In Sachen der Unzufrieden-
 vorlage mag das letzte Wort gesprochen sein, in der Frage der Ab-
 wehr der Unzufriedenheit nicht; die Unzufriedenheit ist tot,
 es lebe das Ausnahmengesetz!

Deutsches Reich.

* Ein alter bewährter Grundfals. Fürst Bismarck
 hat sich in seiner Amtsperiode wiederholt dahin ausgesprochen,
 daß er stets glaube, auf dem rechten Wege zu sein, wenn seine
 Vorschläge oder Ausführungen von den Freimünnigen lebhaft
 befaßt würden, daß sich aber mit dem Moment Abenden bei ihm
 einstellen, wo die Freimünnigen ihm Weisheit spendeten.
 Dieser Grundfals ist, wie sich in den letzten Jahren bei manig-
 fachen Gelegenheiten gezeigt hat, im höchsten Grade beherzigens-
 werth. Wäre seit dem Abgange des Fürsten Bismarck darnach
 verfahren worden, dann lägen heute die Verhältnisse im
 Deutschen Reich ganz anders und der deutsche Bürger hätte
 das unter dem Beifall der Linken (einschließlich der Sozial-
 demokraten) gesprochen und gethan worden ist, hat sich
 verkehrt herausgestellt. Zudem hat der Beifall der Linken die
 übrigen Parteien von der Regierung gewissermaßen entfremdet,
 ohne daß es gelungen wäre, die prinzipielle Opposition des
 Freimünnigen zum Schweigen zu bringen. Es wäre darum zu
 wünschen, daß man an maßgebender Stelle den obigen be-
 währten Grundfals sich zur Richtschnur nähme.

* Die Unfähigkeit des Reichstages zu positivem
 gesetzgeberischen Schaffen erörtert die konservativ „Schle-
 sische Zeitung“ in einem ausführlichen Artikel, in dem unter
 Anderem gesagt wird:

„Die konsequente Verfolgung der Vorkämpfer der Reichs-
 partei, welche seit dem 1. April und dem 1. Juni 1894
 der Wähler, des Volkes“. Unter „Volk“ sind im Sinne des be-
 stehenden Reichstagswahlrechts die breiten Massen zu verstehen,
 welche namentlich ihre Kopfzahl nach der Ausdehnung, und deren
 Stimmung in Bezug auf alle Fragen der Gesetzgebung genau
 diejenige ist, die der jeweiligen Staatspolitik und dementsprechend
 der Agitation eben in diesem Volk zu erzeugen vermag. Die
 solchen Wähler sympathisierende Staatspolitik besteht natürlich im
 Verweigen jeder Steuer, welchen Namen und Charakter dieselbe
 auch haben mag. Ein solches „Volk“ zu vertreten, ist äußerst
 einfach. Man braucht nur zu allem „Nein“ zu sagen und im
 Uebrigen in den Angriffen auf die Antikritik bis zur äußersten
 Grenze des Zulässigen zu gehen. Es findet aber nicht
 nur eine Verweigerung der breiten Massen durch politische Agita-
 toren statt, vielmehr wirkt die durch diese Agitatoren einmal
 erzeugte oppositionelle Stimmung der Wahlen aus auf die Par-
 teien zurück, indem diese aus Furcht vor Mandatsverlusten sich
 gegenseitig in der Demagogie und im Materialismus zu überbieten
 suchen, wodurch die gegenwärtigen Mehrheitsparteien in immer

Verlobt.

Das helle Licht des Frühjahrsnachmittags ward allmählich von
 einer kühlen Dämmerung gemildert. Die Frau, die in ihrem hoch-
 gelegenen Zimmer so eilig mit Näharbeiten beschäftigt war, erhob
 sich von ihrem Plaz und trat ganz in die Ferner, um dort
 die letzte Stiche ihrer Arbeit stehend zu vollenden. Endlich faltete
 sie das große Stück Seidenzeug zusammen und legte es zu einem
 schon fertigen Stück Seidenzeug. Dann rückte sie alle Fäden und
 Fäden und ihr Werkstück sorgfältig bei Seite, riefte Stuhl und
 Tischchen herbei und blickte nach der Uhr, als ob sie Jemanden
 erwartete.

Ein paar Mal suchte sie wie ängstlich die Nadeln, während ihr
 Blick wieder den langsam vorrückenden Zeiger suchte, und dann
 schweiften ihre Augen jedesmal nach dem kleinen Schreibtisch in der
 Ecke, auf dem ein Stof blauweiße Hülle lag, wie die Kinder
 sie in den Volksschulen zum Eintragen ihrer Aufgaben gebrauchen.
 Ein unwilliger Ausdruck kam in ihre strengen Augen und der harte
 Zug um den Mund ward noch härter.

Endlich wurden dräusigen Schritte laut und die Klingel in der
 kleinen Küche erklang. Die Frau ging um zu öffnen.

„Gut, bist Du es?“ fragte sie, während sie den Ringel
 aufschloß.

„Ja, Mutter; guten Abend Mutter.“
 Ein junges Mädchen trat eilig über die Schwelle, ein ganz
 junges, kaum neunjähriges Mädchen. Mit ihr kam es wie ein
 hafter Hauch von Frühjahrsluft in das leere, stille Zimmer, herb
 und frisch, unruhig und wie ätzend von Insektenem Leben. In
 ihren Händen hielt sie große Sträuße von Frühjahrsblüthen, Alles
 bunt duftend, Spargel, duftend und süß, viele Blumen,
 die weichen Stielen zarten und kleine grüne Stiele und Wei-
 den. Sie warf ihre liebliche Last auf den Tisch, der die Mitte des
 Zimmers einnahm, und entledigte sich hastig ihrer Oberkleider.

„Wie warm es hier ist, und dumm, draußen ist's so herrlich
 schön“, rief sie, mit einer gewissen Unruhe, und als ob ihr Mähen
 bekannt wäre, das Fenster öffnete, daß die vielen süßlichen Abende-
 luft hereinströme.

„Wo warst Du so lange, hast Du die vielen Aufgaben ver-
 lassen, die Du noch auszubehalten hast, oder soll das wieder bleiben
 auf morgen – Sonntag – und die Menge Blumen, wo find
 die her?“

Das Mädchen erwiderte nicht auf die scheltenden Fragen, sie
 war hinter den Tisch getreten und ihre Finger glitten wie schnei-
 dend zwischen den Blüten herum. Ihre Lippen glitzerten in einem
 Räucher, die Augen blickten in sanfterm Leuchten über die
 Blumen weg.

„Gut, Du bist zufrieden.“ Mutter?“ fragte sie, dann
 wiederholte sie, mit einem kleinen Aufsehn, in dem eine
 ganze Welt von Jubel und Glückseligkeit lag, „Mutter“,
 „Mutter“, sagte sie dann nochmals, zaghaft, ängstlich und

leise, als sie das flammende Blickes der alten Frau gewahr
 wurde.

Sie trat von ihren Blumen weg und zu Mutter; ihre kleine
 weiche Hand umschloß die rechte Hand der Frau, ihre Lippen
 drückten die rechte Hand der Frau, ihre Lippen

die rechte Hand der Frau, ihre Lippen drückten die rechte Hand der Frau, ihre Lippen

die rechte Hand der Frau, ihre Lippen drückten die rechte Hand der Frau, ihre Lippen

die rechte Hand der Frau, ihre Lippen drückten die rechte Hand der Frau, ihre Lippen

die rechte Hand der Frau, ihre Lippen drückten die rechte Hand der Frau, ihre Lippen

die rechte Hand der Frau, ihre Lippen drückten die rechte Hand der Frau, ihre Lippen

die rechte Hand der Frau, ihre Lippen drückten die rechte Hand der Frau, ihre Lippen

die rechte Hand der Frau, ihre Lippen drückten die rechte Hand der Frau, ihre Lippen

die rechte Hand der Frau, ihre Lippen drückten die rechte Hand der Frau, ihre Lippen

die rechte Hand der Frau, ihre Lippen drückten die rechte Hand der Frau, ihre Lippen

die rechte Hand der Frau, ihre Lippen drückten die rechte Hand der Frau, ihre Lippen

die rechte Hand der Frau, ihre Lippen drückten die rechte Hand der Frau, ihre Lippen

die rechte Hand der Frau, ihre Lippen drückten die rechte Hand der Frau, ihre Lippen

die rechte Hand der Frau, ihre Lippen drückten die rechte Hand der Frau, ihre Lippen

die rechte Hand der Frau, ihre Lippen drückten die rechte Hand der Frau, ihre Lippen

die rechte Hand der Frau, ihre Lippen drückten die rechte Hand der Frau, ihre Lippen

die rechte Hand der Frau, ihre Lippen drückten die rechte Hand der Frau, ihre Lippen

die rechte Hand der Frau, ihre Lippen drückten die rechte Hand der Frau, ihre Lippen

die rechte Hand der Frau, ihre Lippen drückten die rechte Hand der Frau, ihre Lippen

die rechte Hand der Frau, ihre Lippen drückten die rechte Hand der Frau, ihre Lippen

die rechte Hand der Frau, ihre Lippen drückten die rechte Hand der Frau, ihre Lippen

die rechte Hand der Frau, ihre Lippen drückten die rechte Hand der Frau, ihre Lippen

die rechte Hand der Frau, ihre Lippen drückten die rechte Hand der Frau, ihre Lippen

die rechte Hand der Frau, ihre Lippen drückten die rechte Hand der Frau, ihre Lippen

die rechte Hand der Frau, ihre Lippen drückten die rechte Hand der Frau, ihre Lippen

die rechte Hand der Frau, ihre Lippen drückten die rechte Hand der Frau, ihre Lippen

die rechte Hand der Frau, ihre Lippen drückten die rechte Hand der Frau, ihre Lippen

die rechte Hand der Frau, ihre Lippen drückten die rechte Hand der Frau, ihre Lippen

die rechte Hand der Frau, ihre Lippen drückten die rechte Hand der Frau, ihre Lippen

DFG

DFG

DFG

